

zeitgenössischen Kupferstichen. Carl Reißner, Dresden, 1922. — Herr Casanova de Seingalt hat mit binnahe doktrinärer Andacht den großen autopsychologischen Roman geschrieben, der unter dem Memoirentitel zum Repräsentanten der galanten Memoirenliteratur geworden ist. Diese Autobiographie beschreibt nicht die Lebensgeschichte eines abenteuernden Mannes, wie sie wirklich gewesen ist, sondern wie er sie angesehen wissen wollte, und wie er sie am einsamen Diger Schreibtische selbst dann und wann in ihren Rückspiegelungen für wahr angesehen haben wird. Das teils beabsichtigte, teils nachlässige Durcheinander der Casanobamemoiren ist aber am Ende doch ein einheitliches Ganzes von stärkster innerer Geschlossenheit geworden, sie sind nicht historisch immer treu, aber sie sind psychologisch fast immer wahr bis in die Details ihrer Miniaturen, die den fabelhaften Glücksjäger schildern, der sich von Zufall zu Zufall rettet. Eine Koloophonantasia von grandiosen Ausmessungen. Und eine Umkehrung des Robinsonadenthemas, weil Casanova dazu verurteilt bleibt, einsam sein zu müssen, da er im Gewühl der großen Welt hervorragen will. Nicht eine innere Ruhelosigkeit bedingte den ständigen Wechsel des Aufenthaltsortes, den die Abenteurer des achtzehnten Jahrhunderts bevorzugten und den oft genug sehr zwingende Gründe veranlaßten, vielmehr diente ihr Wanderleben der Behauptung ihres Ansehens; sie durften nicht zu bekannt werden, mußten Fremde von Distinktion bleiben. Gerade aus diesem Gesichtspunkte ist die Umwandlung der chronologischen Folge der Casanova-Memoiren in eine topographische Zusammenfassung, wie sie die neue deutsche Ausgabe des Opal-Verlages vornimmt, recht interessant, sie zeigt nämlich deutlicher, als es Casanova selbst vermuten lassen wollte, daß er durchaus nicht allzusehr »heimatberechtigt« in den europäischen Hauptstädten gewesen ist. (Bisher erschienen in bedachter Ausstattung: Casanovas Gefangenschaft und Flucht aus den Bleikammern (in Venedig). Übertragen und herausgegeben von Friedrich Wender. Mit einem Titelbild. Opal-Verlag, Dresden, 1922 — eine Ausgabe, die geschickt den Versuch macht, die beiden Fassungen dieser berühmten, von Casanova, um es gelinde zu sagen, sehr ausgeschmückten Fluchtgeschichte zu verschmelzen — Casanova, Abenteurer und Erlebnisse in Italien. Aus den Lebenserinnerungen zusammengestellt und übertragen von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Mit 16 Abbildungen. Carl Reißner, Dresden, 1922; Casanova, Abenteurer und Erlebnisse in Deutschland und der Schweiz. Aus den Lebenserinnerungen zusammengestellt und übertragen von Friedrich von Oppeln-Bronikowski. Mit 16 Abbildungen. Carl Reißner, Dresden, 1922.) Man hat sich daran gewöhnt, unter dem Abenteurernamen in einer allzuoft äußerlich bleibenden Auffassung die verschiedenartigsten Vertreter des Glückrittertums zusammenzufassen. Derart haben auch die Dichter in das Bildnis mancher Abenteurer eine psychologische Vertiefung hineingetragen, die es in Wirklichkeit nicht gehabt hat. Der genialische Casanova — dessen Persönlichkeit als neuestes der Casanobadramen Carl Sternheim, Der Abenteurer. Drei Stückchen von ihm. Drei Masken Verlag, München, 1922, auszudeuten versuchte — war himmelweit verschieden von dem plumpen und ungebildeten Cagliostro, dessen Erfolge kaum durch die Ausnutzung jener Zeitströmung sich erklären lassen, die ihn trug, die Vorliebe für angeblich freimaurerische Geheimgesellschaften zur Pflege der geheimen Wissenschaften. Die Berichte, die über sein Auftreten und seine Entlarvungen gegeben wurden — eine hübsche Zusammenstellung bietet: Der Schwarzkünstler Cagliostro. Nach zeitgenössischen Berichten herausgegeben von F. von Oppeln-Bronikowski. Carl Reißner, Dresden, 1922 —, erweisen es, daß er sich kaum den Kopf darüber zu zerbrechen brauchte, ob seine alchimistischen und magischen Experimente glückten, es genügte, daß er sie als eine Einführung in die Geheimlehren vornahm, in die er die, auf deren Kosten er lebte, nach deren Würdigkeit einzuweihen behauptete. Es war das Wunder, das seine Anhänger suchten. Blättert man in dem

Büchlein: Wundermenschen. Geheimnisvolle Gestalten aus alter und neuer Zeit von Tony Kellen. Mit 11 Abbildungen. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1922, das in volkstümlicher Form, aufklärend vom naturwissenschaftlichen Standpunkt her, bekannteste Zauberergestalten alter und neuer Zeit sich zum Reigen schließen läßt, so liegt die Versuchung nahe, ihre Erscheinungen als die von Spekulanten auf den Aberglauben kurzerhand abzutun. Und die exakten Methoden moderner Naturwissenschaft, wenn sie auf solche Zaubereien angewendet werden, bieten brauchbare Mittel genug, nicht sie als solche abzutun, wohl aber das jeweilige Versagen der angeblichen geheimnisvollen Gewalten festzustellen — Beispiele dieser naturwissenschaftlich nüchternen Tatsachenbetrachtung bietet die kleine Schrift über Prophezeien und Hellsehen. Von Dr. Albert Moll. Mit 15 Abbildungen. Franck'sche Verlagshandlung, Stuttgart, 1922. Dessenungeachtet läßt sich der »Aberglaube« durch eine rationalistische »Aufklärung« nicht bezwingen. In ihm walten Kräfte der Menschen- und Volkseele, deren Erkundung noch im weiten Felde liegt. Von den ältesten Zeiten bis zur Gegenwart reicht ihre Wirkung. In einer prächtigen Untersuchung: Antiker Aberglaube in modernen Ausstrahlungen. Von Dr. Eduard Stempinger. Dieterich'sche Verlagshandlung, Leipzig, 1922, läßt sich lehrreich das Problem der Verbindung von Magie und Mystik studieren, das in seinen höheren Regionen nicht zum wenigsten darauf beruht, daß von jeher die Denkwissenschaften eine Ergänzung in den Gefühlswissenschaften suchten. Von dieser Problemstellung her wird auch die Psychologie des Abenteurertums erklärlicher; bewußt und unbewußt den Einfluß seiner Persönlichkeit einsetzend, gewinnt der Tatmensch, der Willensmensch auf dem ihm günstigen Boden die Macht über den Einzelnen und über die Massen. Nicht das abenteuerliche Lebensschicksal macht den Abenteurer, nicht daß er sich über die Schranken der Gesellschaft und ihrer Gewohnheiten hinwegsetzt, sondern die Dämonie seines Wesens. Deshalb wird, wer die Geschichte des Abenteurers schreibt, ihn nicht in den Formen armeliger Betrüger aufzuspüren haben, sondern in den Gewaltigen, die an ihre Persönlichkeit glaubten. Der Abstand zwischen Casanova und Napoleon ist weniger groß als der zwischen Casanova und Cagliostro. Allerdings nur, wenn die historische Analyse zur psychologischen Synthese ausreift, ohne sich dabei doch in leeren Annahmen als vermeintlichen Resultaten zu verlieren, läßt sich ein der Wirklichkeit angenähertes, wissenschaftlich zu begründendes Bild von Menschen zeichnen, deren Lebensgeschichte durch die Buntheit und Ungewöhnlichkeit ihres Verlaufes deren Charakter verschleiert. Als das Muster einer eindringenden Forschung solcherart ist: Die Familie Borgia. Alexander VI. Caesar. Lukrezia. Von G. Portigliotti. Mit 14 Abbildungen. Julius Hoffmann, Stuttgart, 1922, zu rühmen. Der Verfasser dieses die Biographie der Borgia neu orientierenden Buches, ein italienischer Irrenarzt, ist nicht von der vorgefaßten Meinung eines Herrenmenschentyps der Renaissance ausgegangen. Die Ergebnisse seiner Quellenuntersuchungen, die er in anregungsreicher Form den Leser mitfinden läßt, führen allerdings ebensoweit weg von einer Ehrenrettung der Borgiafamilie wie von einer willkürlichen Ausdehnung des Persönlichkeitsbegriffes, wohl aber zu einer Erklärung des unheimlichen Waltens der Borgia, die, emporgetragen von ihrer seelischen Veranlagung, Verbrechen auf Verbrechen häuften, um ein Ziel zu erreichen, das unter den italienischen politischen Machtkämpfen des achtzehnten Jahrhunderts wohl das höchste war, das sich erträumen ließ. Auch das Diabolische liebte man im Pariser Kolo, wo man oft und gern den Teufel zu zitieren unternahm, verzierlicht. Und wenn einmal der Teufel wirklich kam, wußte er sich zu benehmen. Die petits contours, die ihre Verschen drechselten, wagten gewiß alles, sie wagten es jedoch mit einem unwahrscheinlichen Anstande. Die erotischen Situationen, die sie enthüllten und gleichzeitig verschleierten, waren ausgedacht, jedoch mit einer psychologischen Subtilität ausgedacht, die uns immer wieder entzückt. Man darf ihre Kleinigkeiten nicht mit harten Hän-